

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschiff: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.
Nur für Nachrichten: 20011.

Wegens Gebührenerichtigkeiten in Dresden bei zweimaliger Zubereitung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,25 M., in den Vororten 3,25 M. Bei einmaliger Zubereitung durch die Post 3,25 M. (ohne Beleggeb.). Einzelgen.-Preise. Die einseitige Zelle (eins 8 Seiten) 35 Pf., Vorzugspätze und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Freiertagen sonst Tarif. — Hausbesitzer Beiträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schreibleitung und Hauptverwaltungsstelle:
Marienstraße 38/40.

Druck u. Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Sechste Kriegsanleihe.
5 % Deutsche Reichsanleihe
unkündbar bis 1924
4 1/2 % Reichsschatzanweisungen
ab 1918 auslosbar mit 110 bis 120 %
Zeichnungspreis 98 %

Dresdner Handelsbank
Aktiengesellschaft
Ostra-Allee 9, im Hause der Kaufmannschaft,
weitere Geschäftsstellen
Schlachthofring 7 und Wettinerstr. 56.

Zeichnungen sowie Anmeldungen zum Umtausch älterer Kriegsanleihen in Reichsschatzanweisungen nehmen wir bis zum Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr kostenfrei entgegen und sind zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Ein Erfolg unserer Stoßtrupps an der Marajowka.

Beförderung russischer Stellungen und Minenanlagen, zwei Offiziere und 256 Mann gefangen genommen. — Abweisung englischer Angriffe im Ancre-Gebiet. — Erfolglose französische Vorstöße an der Maas. — Ein Luftangriff auf einen russischen Bahnhof.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich von Armentières wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt.

Im Ancre-Gebiet griffen die Engländer nachmittags ohne Artillerie-Vorbereitung zwischen Nohel-le-Petit und Grevillers, nachts nach hartem Feuer beiderseits von Bucquoy an; sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand. In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Ripont mit wechselndem Erfolge an.

Auf dem Hücker der Maas schiterien Vorstöße der Franzosen bei St. Mihiel; einer unserer Flugposten wurde zurückgedrückt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Lebhafte Vorkämpfungen an mehreren Stellen zwischen Olke und Dusek.

An der Marajowka stürmten unsere Stoßtrupps Teile der russischen Stellung, zerstörten ausgedehnte Minenanlagen und kehrten mit zwei Offizieren und 256 Mann als Gefangenen, mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern als Beute zurück.

Bahnhof Radziwillow, nordöstlich von Brody, wurde anscheinend mit Bomben verworfen.

Son der

Seeoffensive des Generalobersten Erzherzogs Joseph und von der

Seeoffensive des Generalfeldmarschalls v. Radenski ist nichts Besonderes gemeldet.

Macedonische Front.

Mehrere französische Vorstöße zwischen Dörizas und Frespa-See blieben ergebnislos; auch harte feindliche Angriffe nordwestlich und nördlich von Rosnastir schlugen fehl. An beiden Stellen erlitten die Gegner erhebliche Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister:
(W. L. B.) Sudendorff.

Vor neuen Ereignissen im Westen.

Wie wieder von unseren Feinden ein großes Unternehmen angekündigt wird, das von ihnen schon im voraus sehr günstig beurteilt wird, da in einer Dava-Note bemerkt wird, daß Frankreich die neuen großen Ereignisse mit großem Vertrauen erwartet. Dieses Lied ist von unseren Feinden schon so oft gesungen worden, daß es weder bei uns noch bei den Neutralen irgendwelche Wirkung auslöst. Zuerst wurde erklärt, daß der Endsieg im Frühjahr 1918 erreicht werden würde, dann wurde die Erreichung dieses Zieles auf den Herbst 1918 verschoben und schließlich weiterhin auf das Frühjahr 1917 verlegt. Es ist nicht ohne Reiz, daß diese hoffnungsfreudige Dava-Note gerade jetzt erscheint, wo der französische Ministerpräsident Briand sehr angestrengt auf seinem Ministerstuhl wackelt. Aus mehreren Briefen, die in die Hände gefangener französischer Soldaten gelangten, konnten wir entnehmen, daß die Stimmung der französischen Bevölkerung ganz anders geartet ist, wie uns die großsprecherische französische Presse und die gefügigen Parlamentarier glauben machen wollen. Darum wird jetzt dem Lande ein Trostschoppen zugeworfen, nach dem in Frankreich alles gut werden soll. Die Lage an der Westfront ist derartig, daß das „größte Vertrauen“ der französischen Regierung nicht sonderlich begründet erscheint. Unter Rückzug an der Ancre, der zuerst von den Engländern als ein großer Erfolg gepriesen wurde, wird jetzt selbst von unseren Feinden als ein hervorragender deutscher Schachzug gekennzeichnet. Die Stärke der Westfront, die größere Ereignisse von vornherein fast unmöglich machte, ist dadurch ein wenig ins Wanken gekommen, wobei wir die Initiative der Kriegführung in der Hand behalten. Nicht jede Frontverlegung ist ein Zeichen von Schwäche, wie Hindenburg bei seinem berühmten Rückzug gezeigt hat. Das Aufgeben verflämmteter und zerstörterer Stellungen bedeutet auch nicht die Klüftung wichtiger strategischer Positionen. Die kommenden neuen Ereignisse im

Westen, die mit der wärmeren Witterung wahrscheinlich einsehen werden, sind heute ihrer Gestaltung nach nicht vorauszuweisen. Wir können aber im Gegensatz zu der amtlichen französischen Note auf Grund des langen Friedensreiches das volle Vertrauen zu unserer Seeresleitung haben, daß jeder neue Schachzug und jede neue Bewegung zur Grundfrage neuer Siege und Erfolge werden müssen. Augenblicklich finden wir an der Westfront drei Brennpunkte der Schlacht, nämlich im Ancre-Gebiet, in der Champagne bei Ripont und bei Verdun. Die Kriegslage an der Ancre ist noch in der Entwicklung, da die ersten Kämpfe in den Vorkämpfungen unserer neuen Ancre-Front ihren Anfang genommen haben. In der Champagne denken sich die Franzosen immer noch vergeblich, gegen unsere Frontverbesserung bei Höhe 185 anzukommen. Wenn sie auch nach dem letzten Generalstab-Bericht ein kleines Geländestück auf dem Südwesthang der Höhe in ihre Hände gebracht haben, so war dieses Vorstößen der französischen Front von so ungeheuren blutigen Opfern begleitet, daß letzten Endes ihre Meinung ein Minus aufweist. Im dritten Brennpunkt der Schlacht haben wir auch wiederum eine Frontverbesserung zu verzeichnen, die trotz aller französischen Gegenangriffe fest in unseren Händen ist. Es handelt sich um den Abschnitt im Gaurieres-Walde, gegen den die Franzosen mit härtesten Heerkräften, mehrmals nach heftigem Trommelfeuer, vorgegangen sind, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen. Dagegen haben unsere eigenen Stoßtrupps im Gegenstoß erst vor wenigen Tagen einen größeren Erfolg erzielt können. So sehen wir, daß die kommenden neuen Ereignisse uns feinerlei Schrecken einjagen können, und wir haben das volle Vertrauen, daß es der erfindungsreichen Selbstberufung unserer Obersten Seeresleitung auch weiter gelingen wird, selbst auch der größten zahlenmäßigen Überlegenheit mit größtem Erfolg zu begegnen.

Französische Gemütsverrohung.

Wie verschiedene Blätter berichten, bringen die meisten Pariser Blätter die Nachricht vom Tode des Grafen Juppelin unter der Überschrift: „Das Ende eines Piraten“. Ein Blatt lasse den Werken des Dabingehenden jedoch Gerechtigkeit widerfahren, indem es in Bezug auf den Grafen Juppelin schreibt: Wir wollen nicht so leichtlich jemand jedes wissenschaftliche und praktische Ergebnis zu leugnen.

Die englischen Verluste.

Für die Zeit vom 7. d. M. enthalten die Namen von 57 Offizieren und 20 Mann, darunter 203 Seelente und Mannschaften der Marine-division. (W. L. B.)

Amtlicher türkischer Seeresbericht vom 13. März.

An der Tigrisfront zogen sich unsere Truppen nach einem Kampfe südlich von Bagdad am 10. März zurück und nahmen zwischen Bagdad und Samara eine neue Stellung ein. — An der Kaukasusfront wurden starke russische Erkundungsabteilungen überall abgewiesen. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung. (W. L. B.)

Samara liegt etwa 100 Kilometer nordwestlich von Bagdad.

Zur englischen Nahrungsmittelkrise.

erklärt ein unterrichteter Kriegs-Korrespondent in einem englischen Blatte, daß in England gegenwärtig dieselben Anzeichen vorhanden seien, welche in Rußland und Rumänien zu der furchterlichen Hungersnot führten.

Untergang eines englischen Schoners.

Der britische Scharer „Moana“ ist gesunken. (W. L. B.)

Lebensmittelarten in Italien.

„Nuovo Giornale“ veröffentlicht die Anweisungen der Regierung an die Präfecten über die Einführung von Rationen auf Fleisch, Fett, Zucker, Mehl und Brot. Für Brot und Mehl kann täglich jeder Person 200 bis 250 Gramm in den Städten und 400 bis 500 Gramm auf dem Lande zugeteilt werden. Wo Weizenmehl verbraucht wird, soll die Zuteilung geringer sein. (W. L. B.)

Nachmal die englische Militär gegenüber dem Gefolge des Grafen Bernstorff.

Zu Graf Bernstorffs Heimkehr berichtet die „Post. Ztg.“ noch, daß die Reisenden sich namentlich über die strenge Handhabung der Zolluntersuchung in Halifax beklagten, bei welcher verschiedene Deutsche bis auf die Haut ausgezogen worden seien. Selbst die Säume an den Kleidern, namentlich denen der Damen, seien aufgetrennt worden, ob dort irgend etwas Verdächtiges verborgen wäre.

Vorteilhafte englische Deutchenhe.

Der „Verl. Zof. Anz.“ meldet aus dem Haag: Wie das holländische Neuwe-Bureau aus Washington meldet, würden in den dortigen englandfreundlichen Blättern jeden

Tag neue angebliche Anschläge der Deutschen enthüllt. So sei wieder gemeldet worden, man sei einer deutschen Verschwörung auf die Spur gekommen, die beabsichtige, Nicaragua und Columbia anzuhaben, um von dort aus den Panamakanal zu bedrohen.

Eine entscheidende Abstimmung im englischen Unterhaus.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß der Staatssekretär für Indien, Chamberlain, der Abordnung aus Vancabire, die zu ihm kam, um gegen die Erhöhung der Einfuhrzölle auf Baumwollwaren nach Indien zu protestieren, u. a. sagte, daß Indien den versprochenen Kriegsbeitrag von 100 Millionen Pfund Sterling nur auf diese Weise aufbringen könne. Die meisten Wähler sind gegen die neuen Zölle. „Daily Chronicle“ und „Morning Post“ schreiben, es wäre unter diesen Umständen besser gewesen, das Geld von Indien überhaupt nicht anzunehmen. „Daily Chronicle“ meldet ferner, daß heute im Unterhaus eine Abstimmung über die Zölle erzwungen werden soll, und daß die Regierung, wenn die Abstimmung gegen sie ausfällt, zurücktreten wird. In diesem Falle würden Neuwahlen ausgeschrieben werden. Das Blatt hofft, daß Asquith und seine Anhänger nicht so weit gehen werden, in dieser kritischen Zeit der Regierung eine Niederlage zu bereiten und damit eine nationale Katastrophe heraufzubekommen.

Der geheimnisvolle Koffer.

„Daily Express“ bringt einen langen Bericht über einen geheimnisvollen Koffer, den der schwedische Gesandte mit dem Botenboten-Schiff „Fredrik VIII.“ aus New York nach Stockholm gefahren habe. Als das Schiff New York verließ, so wird erzählt, war der Koffer mit den Siegeln des schwedischen Generalkonsuls versehen. In Halifax wurde der Koffer bei der genauen Untersuchung des Schiffes und des Gepäcks durch die englischen Behörden von einem schwedischen Kaufmann als sein Gepäc erklärt. Er habe als schwedischer Bürger den Koffer übernommen; in dem sich schwedische Aktien befänden, um ihn nach Stockholm zu bringen. Damals sei schon bemerkt worden, daß die Siegel verlegt wären. Da der schwedische Gesandte, den man telegraphisch befragt habe, nicht die Versicherung habe abgeben können, daß der Koffer nur seine amtlichen Papiere enthalte, sei der Koffer in Halifax zurückgehalten worden, um durch ein britisches Kriegsschiff nach England gebracht zu werden, wo man ihn der schwedischen Gesandtschaft aushändigen werde. Dort werde in Gegenwart von britischen Beamten der Inhalt untersucht werden. Man glaubt, daß während der Seefahrt von New York nach Halifax von anderer Seite Papiere hineingelegt worden seien.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Wie dem „Petit Parisien“ von seinem Washingtoner Korrespondenten versichert wird, würden die ersten bewaffneten amerikanischen Handelsschiffe noch vor Ende der Woche New York verlassen. Der Kriegsfall könne vielleicht früher eintreten, als bisher angenommen sei.

Amerikanische Warnungen vor der Macht Deutschlands.

Die „N.Y. Ztg.“ meldet: Angehörige der Partei Gerard machen darauf aufmerksam, daß Deutschland bei strengster Einschränkung in der Lebenshaltung durchhalten werde, und warnen Amerika vor der furchtbaren Macht, die dem Deutschen Reiche innenwärts General Rubin, bis vor kurzem militärischer Attache in Berlin, erklärte, daß, wenn aus Deutschland auf dem Ausbruchungspunkt angelangt sein werde, es demselben bereit sei, seine eigenen Wege zu gehen, um zum Frieden zu gelangen.

Das angekündigte amerikanische Weisbuch.

Wie die „Post. Ztg.“ berichtet, würde das amerikanische Weisbuch eine Darstellung der deutsch-amerikanischen Angelegenheit enthalten, desgleichen Dokumenten über die angeblichen Verhandlungen gegen den Panamakanal und die Bestände zur Befriedung der peruanischen Marine.

Die Haltung der amerikanischen Eisenbahner.

(Weiter.) Die Gewerkschaftsvereine der Eisenbahner haben dem Präsidenten Wilson am 7. März mitgeteilt, daß sie im Einvernehmen mit den Vertretern der Eisenbahndirektoren den 15. März für Verhandlungen festgesetzt haben. Sie sprachen die Erwartung aus, daß ein befriedigender Ausgleich zustande kommen werde, und versicherten Wilson, daß sie, falls das Land in einen Krieg verwickelt werden sollte, in jeder Hinsicht mit der Regierung zusammenarbeiten würden. Die Vertreter von 3 Millionen Arbeitern, darunter die American Labour Federation und die Gewerkschaften der Eisenbahner, haben eine Entschließung angenommen, in der sie die Aufrechterhaltung der Rechte der Arbeiter in Kriegszeiten wie im Frieden fordern. Sie erheben Einspruch gegen den Militarismus und erklären, daß der industrielle Dienst ebenso verdienstlich sei wie der militärische. Deshalb müsse der industrielle Dienst nach den Bestimmungen der Gewerkschaften einrichtet werden

Für eilige Leser

am Mittwoch abend.

Am der Karajowla führten unsere Stochtruppen Teile der russischen Stellung, gerüsteten ausgedehnten Minen- anlagen und führten mit 2 Offizieren und 250 Mann als Besatzung zurück.

Bahnhof Madajwiska, nordöstlich von Brody, wurde ausgiebig mit Bomben beworfen.

Im Kure-Gebiet wurden die Engländer an mehreren Stellen verlustreich abgewiesen und ließen 50 Ge- tange in unserer Hand.

Auf dem Dufser der Waas bestanden Vorzüge der Franzosen bei St. Mihiel; einer unserer Fußposten wurde zurückgedrückt.

Der Reichskanzler trifft Ende dieser Woche zu einem zehntägigen Aufenthalt in Wien ein.

Nach amerikanischer Meldung in Carranza ohne Zwischenfall wieder zum Präsidenten von Mexiko gewählt worden.

Die russische Geesverwaltung läßt an der Schwedischen Grenze Besichtigungsarbeiten vornehmen und Truppen zusammenziehen.

König Friedrich August hat an den Großherzog von Sachsen anlässlich dessen Regierungsjubiläum ein Glückwunschkommuniqué und ein Handschreiben gerichtet.

und mühten die Gewerkschaftsvereine in allen Körper- schaften, die das Recht haben, über die Landesverteidigung Beschlüsse zu fassen, vertreten sein. (W. T. B.)

Die Union und Japan.

Das „N. Y.“ meldet aus Wien: Die das Pariser „Jour- nal“ mitteilt, sei es für die „mehr als korrekten“ Be- zeichnungen, die sich längst zwischen den Vereinigten Staaten und Japan entwickelt hätten, sehr bezeich- nend, daß sich ein kapitalträchtiges amerikanisch-japanisches Syndikat gebildet habe, dessen wirtschaftliche und in- dustrielle Tätigkeit dem fernen Osten gelten solle.

Carranza wiedergewählt.

Dem „New York Herald“ zufolge hat sich Carranzas Wiederwahl zum Präsidenten von Mexiko ohne Zwischenfall vollzogen.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg

trifft Ende dieser Woche zu einem zehntägigen Aufenthalt in Wien ein, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen und den Antrittsbesuch des Ministers des Reiches Grafen Czernin zu erwidern. (W. T. B.)

Der König von Württemberg an der Westfront.

Wie der „Berl. Hof. Anz.“ mitteilt, hat sich der König von Württemberg in Begleitung des Kriegsmini- sters nach dem westlichen Kriegsschauplatz be- geben.

Der Streit in der Sozialdemokratie.

Der „Vorwärts“ schreibt zu der im Reichstagswahl- kreise Potsdam-Spandau stattfindenden Ersatzwahl: Die Sozialdemokraten könnten niemand anders wählen, als den Gewerkschaftsbeamten Stahl. Der gegen diesen Stimme, zerbröckelt das Band, das ihn mit der Partei verbindet.

Beleuchtung der Felsen in Schweden.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der königliche Industri- Ausschuss schlägt bedeutende Einschränkungen des Gas- und Elektrizitätsverbrauchs vor, um eine Ersparnis von Rohlen zu erzielen. Die Beleuchtung soll nur in be- dachtlichen Maße zugelassen werden. Die Straßenbahnen müssen den Stromverbrauch um 10 bis 20 Prozent ver- mindern. Der Gasverbrauch in den Privathaushaltungen darf nur 60 Prozent des bisherigen Verbrauchs be- tragen. (W. T. B.)

Eine Niederlage der spanischen Französlinge.

Ein Mitarbeiter schreibt der „Abn. Sta.“: Über die interessante Sitzung der spanischen Kammer vom 17. v. M., in der es der Regierung gelang, einen neuen Entwurf der Verfassung, Alvarez, Rodas und Genossen abzuschlagen, die wohl schon in der Befürchtung einer nachfolgenden längeren Vertagung eine Erörterung über die spanische auswärtige Politik erwägen wollten, in der Hoffnung, dadurch den Beifall ihrer Auftraggeber zu erlangen, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Der Minister- präsident erklärte auf die entsprechende Anfrage, daß es unmöglich sei, dem Verlangen nachzukommen, da die Zeit für die Lösung dieser Probleme noch nicht da sei. Wenn das Parlament 30 Monate lang darüber ein patriotisches Schweigen bewahrt habe, so könne es heute, wo man sich in dem kritischen Abschnitt des Krieges befinde, auch noch weiter damit warten, ohne sich etwas zu verabsagen. Denn nach seiner Ansicht sei dies der unangenehmste Augenblick für solche Forderungen. (Stürmischer Beifall bei der Mehr-

heit und den Konferenzen, also fast in der ganzen Kammer.) Wahr sei allerdings, daß seit dem 1. Februar die spanische Handelsflotte zum Stillstand gekommen sei; doch treffe die Regierung alle nötigen Maßnahmen, um diesen sehr schweren Konflikt zu beilegen. Aber könne man von ihm fordern, darüber öffentlich näheres mit- zuteilen? Das würde ja zu Landesverrat anliegen! (Neuer stürmischer Beifall.) Es müßte genügen, zu wissen, daß Spanien die seit Kriegsbeginn angenommene Haltung nicht abändern könne. Im übrigen habe die Regierung jederzeit ihre Pflichten erfüllt und die spanischen Inter- essen kräftig verteidigt. Sie habe dabei die Veranlassung gehabt, zu sehen, wie sie in den beiden schwierigen Augen- blicken, nämlich einmal, als sie die Wilsonsche Note empfang, die Spanien zur Beteiligung am Kriege einlud... (große Bewegung und Unruhe), die öffentliche Meinung auf ihrer Seite halte. Das gleiche sei bei der Antwort an die Zentralmächte der Fall gewesen. Die Fragesteller könnten unmöglich verlangen, daß er sagen solle, was Spanien nun weiter zu tun beabsichtige. Damit würde gegebenenfalls ja nur eine neue Erörterung hervorgerufen, die die Verdienste erzeuge und die An- sichten leise, während es gerade darauf ankomme, noch näher einzugehen zu bleiben. (Laudandauernder Beifall, den Ferrer u. a. zu unterbrechen versuchten, was zu Gegenandrängen der liberalen Abgeordneten Anlaß gab.) — Der Führer der Konservativen, Pato, erklärte, darauf, daß er dem Minister- präsidenten völlig beifolgte, wenn er eine Erörte- rung über die auswärtige Politik jetzt für unangebracht halte, denn sie könne ja nur dazu führen, die moralische Einigkeit zu zerstören, die allen die Pflicht auferlege, die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen zu unter- stützen. Der Vertreter der äußersten Rechten, der Abgeord- nete Senante, stellte sich auf denselben Standpunkt und betonte, daß Spanien nur eine Politik verfolgen könne, nämlich die der Neutralität. Die Gründe, die zu der Anfrage geführt hätten, seien äußerst verdächtig, zumal sie Unterstellungen trage, die dem ganzen Lande Miß- trauen einflößten. Diese sehr deutliche Anspielung darauf, daß es sich hier lediglich um ein politisches Manöver der Französlinge handle, fand seitens des Abgeord- neten Rodas nur eine schwache Erwiderung, doch be- lagte er die „Unbesonnenheit“ des Ministerpräsidenten, der dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mit so dürren Worten einen Anreiz zum Kriege vorgeworfen habe. Romanos hielt es für angebracht, den von ihm ge- brachten Ausdruck als einen lapsus linguae zu erklären; immerhin konnte er damit den ersten großen Eindruck seiner Worte, die ja den Nagel auf den Kopf trafen, nicht mehr verwischen. Er kam dann nochmals auf die Behauptung des spanischen Seeverkehrs zurück, die man eine gewisse Zeit ertragen könne, aber nicht auf die Dauer. Er hoffe bestimmt, daß in kürzester Frist eine günstige Lösung gefunden werde, doch könne er darüber begreif- licherweise jetzt nicht weiter reden. Allerdings sei in den Parlamenten der kriegführenden Staaten über die Dinge, die sich auf den Krieg bezögen, gesprochen worden, aber nicht in den Parlamenten der Völker, die ihre Neutralität bewahren wollten. Und als der große Schwäher Alvarez in einer späteren Rede auf Italien und Rumänien hinwies, bemerkte der Ministerpräsident weiter, das beste Argument gegen eine Erörterung der internationalen Frage habe ihm gerade Alvarez mit diesem seinem Hin- weis geliefert, da Italien und Rumänien so lange neutral blieben, wie die Sache nicht ins Parlament hineingetragen wurde. „Oder wollen Sie etwa, daß es uns gerade so ergeht wie jenen?“ (Dauernder Beifall. Rufe wie: Sehr richtig! Sehr gut! Ausgezeich- net! auf allen Seiten des Hauses.) Das gab den Frage- steller den Gnadenstoß. Die Sache war damit erledigt. Die Anfrage mußte kleinlaut zurückgezogen werden, wäh- rend der Ministerpräsident allgemein zu seinem Erfolg beglückwünscht wurde.

Spanien und der Unterseeboot-Krieg.

Spanier Hätter melden aus Madrid: Die spanischen Dampfer „Islene“ und „Formentera“ hätten Befehl er- halten, die Häfen der Insel Mallorca zu überwachen zwecks Verhinderung der Verproviantierung deutscher und öster- reichischer Unterseeboote. Der spanische Kreuzer „Chre- madura“, sowie mehrere Torpedoboote seien zur Küsten- bewachung nach Mallorca entsandt worden. (W. T. B.)

(Reuter.) London „Beetle News“ meldet aus Corf: Das belgische Hilfsdampfschiff „Stork“, ein norwegisches Frach- schiff, sei von einem deutschen Unterseeboot bei hellem Tage ohne Warnung versenkt worden. Der Kapitän habe er- klärt, daß die Deutschen die Hilfsabzeichen auf den Seiten des Schiffes deutlich hätten sehen können. Der deutsche Be- setzer habe auf die Boote feuern lassen. Einige Ge- schosse seien in gefährdender Nähe der Boote gefallen. Zwei Boote würden vermisst. (W. T. B.)

(Anmerkung von W. T. B.: Allem Anschein nach erfolgte die Versenkung im Spritzgebiet. Dann aber war es kein un- gewarntes Versenken, da vor dem Befahren des Spritzgebietes gründlichst gewarnt ist, und Schiffe, die das Spritzgebiet befahren, dies auf eigene Gefahr für Schiff und Besatzung tun.)

Die spanischen Provinzialwahlen.

(Meldung der Agence Havas.) Bei den Provinzial- wahlen waren die Liberalen erfolgreich. Es wurden 150 Liberale, 30 Regionalisten, 17 Sozialisten, 17 Republi- kaner und 2 Anhänger Mauras gewählt. (W. T. B.)

Feindliche Kriegsberichte.

Englischer Seeresbericht vom 12. März 1917.

Infolge unserer geübten Beschließung gab der Feind kein Hauptverteidigungsfeuer entlang des vorderen Randes des Oberlandes mehr als von Bapaume auf einer Front von drei Meilen auf. Während des Tages trieben unsere vorrückenden Truppen die Nachhut des Feindes in diesem Gebiete in einer Tiefe von einer Meile zurück und besetzten das Dorf Grenliers, sowie das Gehölz von Couvert. Auch Front und nordöstlich von Commeourt machten wir auf einer Front von etwa einer Meile weitere Fortschritte. (W. T. B.)

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Wir blieben in enger Verbindung mit dem Feinde südlich von Bagdad. In der Nacht vom 12. März räumte der Feind die ganze Stadt Mesopotamien, wobei wir ihm auf den Fersen blieben. Es blies ein allgemeines Stürchen auf beiden Ufern des Tigris. Wir be- legten bei Tagesanbruch die Bahnhöfe. Darauf nahm die Kanonerie die Verfolgung auf. — Seit dem 28. Februar hatten die Türken alles, was von Wert war, in Bagdad verbrennt oder ent- fernt. Truppen vor unsere Leute erbebt. Der Feind ließ 300 Ver- wundete zurück. Wir zählten 200 bis 300 tote und nahmen auf dem linken Ufer des Tigris 300 Mann gefangen. Die Bewohner von Bagdad nahmen uns herzlich auf. (W. T. B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Die Lage in Petersburg.

Basel, 14. März. (Fig. Drahtmeld.) Die „Nat. Sig.“ meldet aus Stockholm: Die russische Polizei hat sieben Abgeordnete der verlagten Duma in Schutzhaft genommen. Der Stadtkommandant General Khamaloff ist in das Hauptquartier abgerückt. Alle Reisen von und nach dem Militärbezirk Petersburg unterliegen seit dem 10. März der vorherigen militärischen Genehmigung.

Basel, 14. März. (Fig. Drahtmeld.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die politische Polizei der Hauptstadt ist bis auf weiteres dem Mil- itärkommando der Residenz unterstellt. Die Haus- suchung im Dumagebäude hat der Regierung wichtige Dokumente in die Hand geliefert, worauf die Vertagung der Duma erfolgte. Man glaubt, daß die Verhaftung zahlreicher Abgeordneter bevorsteht. Mehrere Geländebauarbeiten erhielten auf ihren Wunsch polizei- liche Belegung.

Russische Maßnahmen an der schwedischen Grenze.

Kf. Budapest, 14. März. (Fig. Drahtmeld.) Nach Be- richten von der russisch-schwedischen Grenze wurden die eine Zeitlang unterbrochenen Besichtigungsarbeiten seitens der russischen Geesverwaltung in erweiterter Umfang wieder aufgenommen und auch sehr starke Truppenzusammenschüngen russischer Gees an der Grenze angeordnet. Die Meldungen über diese Vor- sichtsmaßnahmen haben in ganz Schweden eine starke Verunru- higung zur Folge gehabt. Man verlangt von der schwedi- schen Regierung, daß sie in Petersburg Aufklärung über diese Maßnahmen fordern solle.

Japanische Lieferungen für Rumänien.

Wien, 14. März. (Fig. Drahtmeld.) Meldungen japanischer Blätter zufolge haben die Ministerien für Krieg, Landwirtschaft, Handel und Verkehr sich geeinigt, die rumänischen Bestellungen von Kanonen, Ge- wehren, Munition, Tuch, Stoffen usw. zu übernehmen. Die Beträge sollen sich auf 20 bis 30 Millionen Yen be- laufen.

Russischer bulgarischer Bericht.

Sofia, 13. März. Russischer Seeresbericht. Mace- donische Front: Am Vektufer des Prespa-Sees drangen mehrere feindliche Kompanien vor. Sie wurden aber unter großen Verlusten für sie zurückgeschla- gen. In der Nacht wurden in der gleichen Gegend noch zwei feindliche Angriffe blutig abgewiesen. Untere Stellungen nördlich und westlich von Bitolla fanden unter sehr heftigem Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen lebhafteste Artilleriekämpfe. An der übrigen Front spär- liches Geschützfeuer und Gewehrfeuer zwischen vorgeschobenen Abteilungen. An der gesamten Front beiderseits lebhafteste Tätigkeit in der Luft. Bei Miletowo wurde ein englisches Flugzeug im Aufstiege herunter- geschossen. — Rumänische Front: Ostlich von Tulcea spärliches Artilleriefeuer auf beiden Seiten. In der Nähe des Sereth schlugen unsere Truppen eine starke feindliche Erkundungsabteilung zurück. — Schwarzes Meer: Zwei russische Schiffe beschossen ergebnislos die bul- garische Küste bei Durancul. (W. T. B.)

Im Falle von Bagdad.

Amsterdam, 11. März. „Nieuws van den Dag“ schreibt: Es war zu erwarten, daß die englische und französische

Kunst und Wissenschaft.

1* Mitteilungen der Königlich Hoftheater. Königl. Hofopernhaus. Nicolais komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, die am 17. März in neuer Einstudierung und Ausstattung in Szene geht, ist wie folgt besetzt: Kostüme: Ludw. Ermold, Herr Bluth; Kostüme: Frau Bluth; Musik: Victor v. Schuch, Frau Reich; Minna Reich; Herr Reich; Julius Putzke, Junger Anna Reich; Elisabeth Reichberg, Anton; Richard Lauber, Junger Sparthil; Hans Rüdiger, Dr. Galus; Robert Büchel, Musikalische Leitung; Hermann Ruysschbach, Spielleitung; Alex. d'Arnald, Anfang 7 Uhr.

Am 16. März: „Carmen“ mit Eva Blaische-von der Schen (Carmen), Ino Battiera (Don José) und Friedrich Blaische (Escamillo) in den Hauptrollen. Anfang 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus. „Das andere Haus“, eine ernsthafte Komödie in 3 Akten von Wil- helm Staudenmaier, Aufführung am 18. März) ist inszeniert von: Hans Rüdiger, Dr. Galus; Robert Büchel, Musikalische Leitung; Hermann Ruysschbach, Spielleitung; Alex. d'Arnald, Anfang 7 Uhr.

Am 16. März: „Carmen“ mit Eva Blaische-von der Schen (Carmen), Ino Battiera (Don José) und Friedrich Blaische (Escamillo) in den Hauptrollen. Anfang 7 Uhr.

2* Für die Verebelung des Lautenclanges hat sich in Dresden ein Ausschuss gebildet. Nicht, wie man vermuten und mit Freuden begrüßen könnte, ausführenden Lauten- nisten und anderen Sachverständigen zur Rettung einer im Dilettantismus verfallenden Kunstübung, sondern aus an- deren angesehenen Persönlichkeiten, mit dem ersten Wis- sigen der Dresdner Stadtmusik Adolf Müller an der Spitze, und zur Bekämpfung unrichtiger Texte. So erschien die Sachlage wenigstens nach einem in der Buchhandlung

der Stadtmusik erschienenen, von Pastor Müller verfassten Schriftchen „Für die Verebelung der Lautenmusik“. In dem Lautenabend, den der Ausschuss im weiteren Verlauf seiner Arbeiten gestern im großen Vereinshaus anstaltete, stellte d. g. genannte Ausschuss in seinen Einfüh- rungsworten flüchtig den Kampf gegen den Dilettantismus an erste Stelle, während er die anderen Beweggründe unter Hinweis auf seine Schrift nur streifte. Damit ist der Boden zu einer Verständigung geschaffen. Man muß dem Ausschuss ohne weiteres das Schicksal der besten, reinen Absichten zubilligen. Man braucht auch keine Kritik der Kritik zu argwöhnen, die der hiesigen Presse Mangel an Sachkenntnis und übel angebrachte Duldsamkeit nachzu- sagen vermöchte. Man darf den gegebenen Anregungen also willig nachgehen, sobald sie nicht von eigentlich sachmännlicher Seite kommen und für die musikalische Verebelung nichts Neues bedeuten. Dabei vermühte man aber nun in erster Linie die klare, scharfe Heraushebung des grundsätzlichen Gedankens, daß eine Verebelung des Lauten- clanges einzig und allein zu erreichen ist durch die größtmögliche Vervollkommnung der künstlerischen Ausdrucksmittel und die daraus sich ergebende Vereinerung und Vautierung des künstlerischen Geschmacks und Taktgefühls. Sie haben wir von einem erst zu nehmenden Lauten- sänger so großschätliche Sätzen gehört, wie sie Pastor Müller in seinem Schriftchen anführt. Wohl aber haben wir erlebt, daß das beabsichtigte Gedicht von Presber, mit einem leisen Unterton der Schwermut gesungen, aufs tiefste verübte. Eine ganze Reihe ansehnlicher Sätze hängt ja nur von den künstlerischen Fähigkeiten des Vortragenden ab. Das bezeugen die Worte Goethes: „Auch hier erscheint der Triumph der Kunst, welche die gemeine (d. i. niedere) Sinnlichkeit in eine höhere verwandelt, so daß von jener kaum eine Spur mehr zu finden ist.“ Natürlich, Dichtung und Musik müssen gleichfalls echten Kunstverstand besitzen. Das sie nicht empfinden und, genügt allein nicht. Selbst die gut vollstimmte „Vogelchose“ hat uns aus unangenehmem Mund schon recht peinlich verübt. Wie nun eine solche höhere Schulung unserer Lautensänger zu gewinnen ist, darüber hätte man gleichfalls gern bestimmte Hinweise gehört. Man überließ es im wesentlichen unseren ein- heimischen Künstlerinnen Julia Fleischer, Käthe Rie- del und Lotte v. Wolka zu zeigen, was künstlerischer Lautenclange ist. Dabei verfahren die Genannten sehr lehrreich: sie zeigten, wie es zu machen ist, und wie nicht. Man überzeugte sich, daß ein gewisses Vortragsgeschick nicht über eine unzulänglich gebildete Stimme hinwegtäuschen kann, daß zwischen Lautenspiel und Lautenspiel, zwischen

Vautenspiel und Vautenspiel oft ein erheblicher Unterschied besteht, daß textverständig singen eine recht schwierige Sache ist, daß es ohne ein gewisses Maß von Temperament nicht abgeht und daß Weisheit und Sentimentalität mit- schlichten, edlem Volksempfinden nichts zu tun haben. Einzelnes gelang recht ansprechend. Besonders Freude be- reizten die offenkundigen Fortschritte bei Julia Fleischer, der es aber doch begeherte, daß sie das polnische Volkslied in die Hälfte so langsam nahm. Mißgünstig war der Ver- such, zu Gesang und Laute eine Weige zu spielen, so sehr sich Herr v. Matthias darum bemühte. Besser wirkte die Verbindung mit der von Meister Pfanntschel ge- spielten Orgel. Zu jeder Nummer der wirkungsvoll zu- sammengestellten Vortragsreihe gab Pastor Müller geschicht- liche und ästhetische Erläuterungen, die ihn als guten Kenner der einschlägigen Literatur zeigten. Dadurch er- schien das Ganze geschlossen in Form und Stimmung und machte auf die den Saal bis auf den letzten Platz füllende Hörerschaft einen gemütvollen, nachhaltigen Eindruck, von dem man hoffen darf, daß er hart genug war, um alle, die es angeht, der guten Sache zu gewinnen. —ch—

3* Literarischer Verein. Georg von der Gabel- denberg, der im Laufe der letzten Jahre stets die Mitglieder des Vereins durch Vorlesung seiner Dichtungen erfreute, hatte am letzten Dienstag wieder eine zahlreiche Gemeinde von Freunden und Verehrern seiner Kunst um sich ver- sammelt. Er gab diesmal, der Zeit entsprechend, fast aus- schließlich Dichtungen, deren Motive dem Kriege entnommen waren und die zum Teil wohl auf eigene Beobachtungen und Ergebnisse zurückzuführen. Von den verschiedenen Seiten zeigte sich dabei der Erzähler, dessen geschichtliche Kenntnis sich sowohl in der nächsten Sachlichkeit der Anekdoten als auch in den mehr auf einen elegischen Grundton ge- stimmten Stücken offenbart. In legendenhafter Art wußte Gabeldenberg in den „Humoren der Madonna“ den Trost der religiösen Ueberzeugungen darzustellen. Die in sich ge- schlossene Erzählung aber war wohl die „Das Baumwurz“ benannte, welche den Tod einer treuen, alten und schwer- fälligen Dienerin schildert, der sie in Erfüllung ihrer Pflich- ten um das Vaterland ereilt. Nicht ohne seinen Humor wirken sich hier die Gegensätze aus, welche sich aus Auf- gebendatum und biederer Pflichterfüllung ergeben. Mit einer Betrachtung über die Bühne, „Das Zauberland“ betitelt, schloß der Dichter seine Vorlesung, der außer dem Prinzen Johann Georg auch Prinzessin Mathilde beimohnte. R. G.

4* Emil Wilsons Tod, den wir gemeldet haben, beruht auf Vortragspult einer der ersten und besten Kräfte, die ja im Dienste der regierungstreuen Kunst gefunden haben. Ob-

Preise die Bedeutung des Halles von Bagdad über-
treiben würde. Aber daß sie so weit gehen würde, wie sie
es jetzt tut, hätte doch niemand gedacht. Die Franzosen
und Engländer haben in Europa noch keine feind-
liche Hauptstadt besetzt. Die Städte, die sie bisher
außerhalb Europas eroberten, waren immer so gelegen,
daß sie keine Verbindung mit Deutschland hatten und für
Fall nur eine Frage der Zeit war. (W. T. B.)

Verband und der Senat.
Basel, 14. März. (Eig. Drahtmeld.) Den Blättern
wird aus Paris gemeldet: Ein Schreiben Verbands an den
Präsidenten des Senats ersuchte um Vertagung der
dringenden Interpellationen im Senat über
die Politik der Regierung bis zum Abschluß der be-
gonnenen militärischen Entscheidungen an der französischen
Front.

Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.
Bern, 13. März. „Humanität“ und „Journal du
Peuple“ besprechen in sehr anknüpfendem Sinne die Broschüre
der Liga für Menschenrechte über die Wirtschafts-
politik nach dem Kriege, in der gegen die Aus-
schaltung des deutschen Handels und seine schematische
Bekämpfung Stellung genommen wird. „Action Française“
teilt beide Blätter, sowie die Liga an und fordert den
nationalen Zusammenschluß auf wirtschaftspolitischen und
industriellen Gebiete. (W. T. B.)

Verorgungsfragen in der italienischen Kammer.
Rom, 14. März. (Agenzia Stefani.) Bei der Fort-
setzung der Besprechung der Interpellationen über die wirt-
schaftlichen Fragen erklärte der Ackerbauminister Rai-
neri: Unsere Versorgung mit Getreide ist gemäß
der Londoner Abmachung gesichert. Alle im November
vorgesehenen Getreidevorräte sind in Italien angekommen,
und andere werden noch eintreffen. Die Aufsperrung der
Handelsmarine, die von der Kriegsmarine geschieht und be-
gleitet wird, wird die Hindernisse der Unterseeboote über-
winden. Unsere beste Verteidigung liegt in der Ver-
sicherung des Verbrauchs. Der Minister ver-
sicherte, es würden Maßnahmen zur Begünstigung des Acker-
baues getroffen werden. (Weiß.) Der Agrarminister
Morrone sagte: In dieser entscheidenden Stunde, da die
tapferen Soldaten berufen seien, die äußerste Anstrengung
zur Erreichung des Endzieles zu machen, könne man ihm
nicht den Vorwurf machen, daß er die für den Ackerbau nöti-
gen Leute nicht herbeibringe. Denn jeder Mangel an Voraus-
sicht könnte verhängnisvoll sein. Man dürfe an die Fragen
des wirtschaftlichen Lebens nicht denken, wenn die militä-
rischen Anstrengungen nicht vom Siege gekrönt werden sol-
ten. (Sehr lebhafter Beifall.) Trotzdem habe er auf die
Forderungen des Ackerbaues in möglichst weitem Umfang
Rücksicht zu nehmen nicht unterlassen. Soweit man voraus-
sehen könne, sei der Feind dabei, einen neuen vorwärtlichen
Angriffsversuch vorzubereiten. Es wäre ein Ver-
brechen, Mannschaften aus der Front weg-
zunehmen. (Zustimmung.) Morrone schloß, indem er
das Vertrauen in die Zukunft ausdrückte und die Abord-
neten bat, das Volk zum Durchhalten zu ermahnen. (W. T. B.)

Holländische Getreideschiffe in England.
Amsterdam, 13. März. Dem „Allgemeinen Handelsbl.“
wird aus Rotterdam gemeldet, daß noch immer 24 Schiffe
mit Getreide beladene holländische Schiffe im
Hafen von Rotterdam liegen, ohne daß man weiß,
wann sie ihre Reise nach Holland fortsetzen können. In
Rotterdam verkauft, daß die niederländischen Schiffe wegen
der im Hafen von Falmouth herrschenden Ueberfüllung
den Befehl erhalten haben, nach Truro, einem kleinen
Hafen in Cornwall, zu fahren. (W. T. B.)

Vertikales und Gächliches.

Dresden, 14. März.

— Se. Majestät der König hat heute aus Anlaß des
25-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Königl. Hoheit des
Großherzogs von Hessen und bei Rhein an den
Großherzog folgendes Telegramm gerichtet:

Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, Darmstadt. Am
heutigen Tage, an dem Du mit Gottes Gnade auf ein
vierteljahrhundert gegenwärtiger Regierung zurückblickst,
spreche ich Dir meine herzlichsten, warmsten Glück-
wünsche aus. Gott gebe Dir noch recht lange Ge-
sundheit und Kraft, um nach hoffentlich baldiger Be-
endigung dieses schweren Krieges Dein treues Volk zu
neuer Blüte zu bringen.
Friedrich August.

Außerdem ist der Königl. Gesandte v. Steigebach beauf-
tragt worden, dem Großherzog ein Handschreiben des
Königs zu überreichen.

— **Lebenslauf.** Gekoren hat der kaufmännische Direc-
tor der Sächsischen Zuckfabrik, Abteilung Königin-
Marienhütte, Herr Hugo Dalster in Gainsdorf. Bereits
seit 1870 stand der Entschlossene in Diensten der Aktien-
gesellschaft Königin-Marienhütte. In rastloser Tätigkeit
und nie ermüdendem Eifer hat Herr Direktor Dalster stets
die Interessen des seiner Mitleitung anvertrauten Werkes
wahr genommen.

wohl Milan, noch kurzer Kaufmannslaufbahn, sich
der Bühne zugewandt hatte, war er als Vortragssänger sein
geliebtes auch reitenderes Schauspiel, sondern unter-
scheidet sich eben in den Grundlagen seiner Kunst von der
üblichen Uebertragung des Bühnensprechers aufs Podium.
Emil Milan war so oft ein freudig begrüßter und mit Be-
geisterung und Verehrung vernommener Gast auch bei uns
in Dresden, daß wir wiederholt Gelegenheit gehabt haben,
ihn als Gast seiner Kunstübung zu würdigen und ihn
als Meister des epischen Erzählertums, als feinfühligsten
Nachdichter und gedächtnisreicher Erlebnisgestalter zu rüh-
men. Auch seine Kunst hatte Grenzen, aber sie war immer
Dienerin am Worte des Dichters, voll Ehrfurcht vor der
Schönheit und gereist in ernster Selbstsucht und
Arbeitslust.

— **Gungo Hädel als Dirigent des Berliner Lehrer-
vereins.** Zum Nachfolger seines Collegen, Professors
Felix Schmidt, der demnächst zurücktreten wird, hat der
Berliner Lehrerverein den Direktor des Königl. Hof-
- und Domchor's und des Königl. Opernchor's, Professor Gungo
Hädel, ausersehen.

— **Aus dem Nachlaß Boths Siegmund's** (Grafen von
Eulenburg), des bekannten Komponisten und Gatten Helene
Siegmund's, der in Flandern den Selbstmord erlitt, ver-
öffentlicht die nächste Nummer des „Deutschen Willen“ zwei
schöne, noch ungedruckte Kompositionen für Orgel und
Klavier. Die Texte stammen beide von Otto Julius Bier-
baum („Des Narren Rockfloss“ — „Des Narren Her-
bitter“). Die Vertonungen wurden von Boths Siegmund
selbst als sein „Opus 1“ bezeichnet.

— **Paul Schlenker's Bibliothek** wird Ende April in
Berlin versteigert. Schlenker, der hervorragende Schrift-
steller, Kritiker und langjährige Burgtheater-Direktor, war
ein eifriger Bücherkäufer, der auf den Gebieten der
deutschen Literatur und des deutschen Theaters, besonders
des 18. und 19. Jahrhunderts, eine umfangreiche und be-
deutende Bibliothek zusammengebracht hat, die viele Erst-
ausgaben und andere Seltenheiten enthält.

— **Gesamtschiffel des Wiener Burgtheaters in der
Schweiz.** Wie aus Wien gemeldet wird, veranstaltet das
Burgtheater in der kommenden Karwoche ein Gesammt-
spiel auch in St. Gallen. Seit vierzig Jahren geht
das Burgtheater damit zum erstenmal wieder als
Gesamtschiffel, um österreichische Kunst im Auslande
bekannt zu machen. Es sollen hauptsächlich österreichische
Dichter bei dieser Reise zu Worte kommen. Eine zweite
Episoden-Abteilung der Mitglieder des Burgtheaters wird

— **Preisauflage und Preisliste im Kleinhandel.**
Die Vorschriften der Ministerial-Verordnung vom 20. Fe-
bruar 1917 über die Preisauflage und Preisliste werden
noch nicht allenfalls beachtet. Während bisher
Preisauflagen nur für den Kleinhandel mit Fleischwaren,
Butter, Schmalz, Speiseöle, Eier, Milch, Gemüse, Obst,
Käse, Obst, Kartoffeln und Zucker vorgeschrieben waren,
hat die Verordnung dies mit Wirkung vom 1. März an
auf Quarz, Kalk, Konerven aller Art,
Fische und Fischwaren aller Art (auch Fischweizen)
ausgedehnt. Die Preisverzeichnisse sind in doppelten
Stücken bei den Stadtbezirks-Inspektionen bzw. den
Marktstellen-Inspektionen zur Abkempfung einzureichen
und abgekempft in der Nähe eines jeden für die Käufer
bestimmten Einganges von außen deutlich sichtbar aus-
zuhängen. Bei allen Gegenständen, für die der Preisauflage
vorgeschrieben ist, ist außerdem an den in Schau-
fenstern, in Läden, Marktvorkaufsständen, auf den Wagen
oder Ständen der Straßenhändler oder in ähnlicher Weise
ausgelegten Waren der im Preisauflage be-
zeichnete Verkaufspreis auf kleinen Tafeln in
Anzugeben. Die Schrift auf den Tafeln muß minde-
stens 5 Zentimeter hoch und deutlich lesbar sein. Die
Tafeln sind an der Ware selbst oder ihren Behältnissen zu
befestigen. Eine Abkempfung dieser Tafeln ist nicht
vorgeschrieben. Ferner haben Kleinhandelsbetriebe, die
Bier im Kleinverkauf abgeben, durch deutlich sichtbaren,
nicht notwendig abgekempften Aufschlag in Verkaufsstellen
die Verkaufspreise für Bier in den zum Verkauf kom-
menden Massen bekanntzugeben. In keinem Falle dürfen
die angeführten Preise überschritten werden. Die
Einhaltung aller dieser Bestimmungen wird durch die
Mitglieder des Ueberwachungs-Ausschusses nachgeprüft. Zu-
widerhandelnde haben mit Bestrafung zu rechnen.

— **Kaffee und Kaffee-Erzeugnisse.** Das nächste
Lebensmittelamt teilt uns folgendes mit: Die Veran-
staltung vom 8. März 1917 über den Verkehr
mit Kaffee und Kaffee-Erzeugnissen bestimmt in § 2 Absatz 1,
daß bei der Abgabe von Kaffee-Erzeugnissen mindestens
die Hälfte in Biskorie verkauft und abgenommen werden
muss. Diese Bestimmung hat sich insofern als undurch-
führbar erwiesen, als verschiedene hiesige Geschäfte zwar
verschiedene Arten von Kaffee-Erzeugnissen, aber keine
Biskorie auf Lager haben und letztere auch nicht beschaffen
können. Es wird deshalb nachgelassen, daß solche Ge-
schäfte, die nicht in der Lage sind, auf Grund ihrer verfüg-
baren Vorräte bei der Abgabe von Kaffee-Erzeugnissen
Biskorie zur Hälfte mit zu verkaufen, sich an die bezeichnete
Vorschrift nicht halten.

— **Behandlung angestrenzter Kohlräben.** Die aus
den für Dresden bestimmten Versorgungsstellen eintreffen-
den Kohlräben haben unter dem Einfluß des außerordent-
lich hohen Frostes in den Wäldern zum größten Teil ge-
litten. Kohlräben, die angestrenzt gewesen sind, eignen sich
trotzdem durchaus zum menschlichen Genuss, dürfen aber
nicht mehr lange aufbewahrt, sondern müssen sofort ver-
zehrt oder getrocknet werden, insbesondere dürfen sie nicht
in warmen Räumen aufbewahrt werden. Es ist sowohl
notwendig, daß die Kleingeschäfte die ihnen zugehenden
Kohlräben unverzüglich an die Verbraucher abgeben, als
auch, daß die Verbraucher sie bald verzehren oder trocknen.
Auf das Austrocknen von Kohlräben ist wiederholt in den
Zeitungen hingewiesen worden. Es ist notwendig, dazu
die Kohlräben zu schneiden und sie in kleine Stücke zu
schneiden und im lauwarmen Ofen oder auf dem lau-
warmen Herd zu trocknen. Wenn die Kohlräben angestrenzt
sind, so ist das ohne jeden nachteiligen Einfluß auf das
Trocknen.

— **Verpflichtung der beschlagnahmten Aluminium-
gegenstände.** Vielfach besteht die Ansicht, es seien nur solche
Verbrauchsgegenstände aus Aluminium beschlagnahmt und
zu melden, welche den Stempel „Rein-Aluminium“ oder
„eine ähnliche Bezeichnung“ tragen. Demgegenüber wird
darauf hingewiesen, daß alle von der Beschlagnahme be-
troffenen, aus Aluminium bestehenden Gegen-
stände zu melden sind, auch wenn sie den Stempel
„Rein-Aluminium“ oder eine ähnliche Bezeichnung nicht
tragen. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind nur
mit Aluminium überzogene Gegenstände, die aus einem
anderen Metall als Aluminium hergestellt sind. Die
Verpflichtung erstreckt sich auf alle Besitzer, also auch
auf sämtliche Haushaltungen und Privat-
personen, Erzeuger und Händler. Meldeberichte können
außer beim Stadtbauamt B, Am See 2, 2. Stock, Zimmer
Nr. 28, auch in sämtlichen Stadtbezirks-
Inspektionen (Wohlfahrtspolizei-Wachen) entnommen
und daselbst wieder eingereicht werden.

— **Veränderungen im Schnellverkehrsverkehr Berlin (Dres-
den) — Hof — München.** Die zurzeit fehlende unmittelbare
Nachschneidungsverbindung mit Nürnberg und Augsburg
wird vom 16. März ab wieder hergestellt werden
und zwar dadurch, daß die Nachschneidung (D 20 und
D 21) Berlin — und Dresden — München und um-
gekehrt, die jetzt über Hof — Regensburg verkehren, künftig
über Hof — Nürnberg — Augsburg geleitet werden.
Die Fahrtdauer zwischen Berlin und München wird
durch diese Maßnahme nur um weniges verlängert. Der
Fahrplan gestaltet sich wie folgt: Zug D 26: ab Berlin

demnächst als Fronttheater ins Feld abgehen und dort
lustige Werke aufführen.

Äben und der Danebrog-Orden.

In einer Plauderei, die die Kopenhagener Feiern von
Jensens 70. Geburtstag im Jahre 1898 schildert, erzählt
Peter Ranken in „Politiken“ eine reizende kleine Episo-
de, die den „großen Einsamen“ von einer neuen, fändlich-
lieblichen Seite zeigt. Es wurden mächtige Kräfte in
Bewegung gesetzt, schreibt der dänische Schriftsteller, um
Äben das Großkreuz des Danebrog-Ordens zu ver-
schaffen, dessen Ritter er bisher nur war und dessen zwei da-
zwischenliegende Stufen, die des Kommandeurs ersten
und zweiten Grades, ihm fehlten. Doch gelang es schließlich,
war mancher hat sich damals über Jensens Freude über die
hohe Auszeichnung gewundert. Ich, der ich überhaupt das
bestimmte Lächerlichmachen von Titeln und Orden nicht
teile, glaube Jensens Gedankengang wohl zu verstehen. Er
der Berühmte, Verbannte, der von allen guten Würgern
Kugelhiebe und Gebote, mag die endlich erfolgte An-
erkennung, einen Triumph seiner Dichtung darin gesehen
haben, daß König und Fürsten und der ganze offizielle
Staatsverband dazu gelangten, sich — ohne daß er ein Titel-
haben an seinen Anschauungen, seinen Dichtungen geändert
hätte — vor seinem Genie zu beugen und ihm durch den
Ehrenbrief zu huldigen, den noch kein nordischer Dichter em-
fangen hätte, geschweige denn ein Dichter, der sein ganzes
Leben lang gegen das angeknipst hatte, was der Staat sonst
führt und auszeichnet.

Eins ist aber über Jensens Freude über denartige ge-
schäftliche Auszeichnungen ärgerte sich mitunter in einer
etwas kindlichen Weise, in der eigentlich etwas Räuders
lag. Gewiß hat er, wenn er, mit seinem Großkreuz ge-
schmückt, vor dem Spiegel stand, seiner Tage der Demüti-
gung und Erniedrigung gedacht und sich mit Stolz gefolgt,
daß der kleine Apothekerlehrling es doch eigentlich recht weit
gebracht habe. Das wohl auch daran gedacht, daß er ein er-
müdendes Beispiel für neue, junge Dichter sei, die sich
gleich ihm durch die Veringshöhnung und den Spott der
Bürger hindurchzukämpfen hätten.

Nun aut, Freudetrübend kam Äben am Abend des
31. März nach Kopenhagen, offiziell nur von Pietro
Krohn, dem Direktor des Kunstgewerbemuseums, und
Stadtrat Hegel empfangen, die ihn nach seinen Pracht-
zimmern im Hotel d'Angleterre führten. Und da stand auch
das Güt mit dem Großkreuz. Hegel gab es ihm. Und
bedeutend vor froher Erwarung — obwohl er ja ahnte, was es
enthielt — öffnete Äben es. Lange und begeistert be-
trach-

te er den Orden, wie er, Silber- und diamantensetzend,
auf dem feinen Samt des Kreuz lag. „Wie schön!“ sagte er.
„Ja, das ist wirklich eine große Ehre. Seit Dohlen'scher
Zeit hat kein nordischer Dichter eine so hohe dänische Auszei-
chnung empfangen.“ Er ließ das Güt an die zwei anderen
Herren weitergehen, damit auch sie die Schönheit des
Ordens bewundern könnten. Doch als er es wieder in
seiner Hand hielt und das Kreuz herausnehmen wollte, ver-
sinnlichte sich sein Gesicht. „Ja, was ist denn das?“ sagte er,
und seine Hand zitterte vor Aufregung, als er einen ganz
gewöhnlichen Rosenorden aus der Schachtel zog. „Das ist ja
gar keine Dekoration. Das ist ja nur Papiermaché.“
Hegel und Krohn, von denen ich die Geschichte habe, sagten
mir, daß auch sie im ersten Augenblick wie gelähmt dastanden,
Reiner von beiden war so verträut mit dem Gesichts-
halten des Ordenskaptels, daß ihnen fastlich einfallen
wäre, wie die hohen und teuren Orden stets als Attrappen
verfälscht werden und daß der Empfänger selbst den wirt-
lichen Orden bezahlen muß. Wie, wenn man nun Äben
zum Narren gehalten hätte! Wenn man sich einen rohen
und seichten Karnevalsstolz mit ihm erlaubte! Aber insofern
standen sie ihre Fassung wieder — sie hatten ihre Kenntnis
von Jensens Auszeichnung ja aus zuverlässigen Quellen —
und besannen sich, zu versichern, daß alles schon seine Rich-
tigkeit habe: den echten Orden würde Hegel am nächsten
Morgen bringen.

Einigenmaßen beruhigt ging Äben zu Bett. Und früh-
zeitig am folgenden Morgen vergeblich Staatsrat Hegel
sich, daß es sich nicht um ein Mißverständnis handelte, son-
dern daß Äben in der Tat selbst den echten Orden laufen
müsse. Froh über diese Feststellung, eilte Hegel zu Hof-
juwelier Röhlfen und erhand ein Großkreuz, das er Äben
ausliefern ließ.
Als er jedoch einige Stunden später ins Hotel kam, sah
Äben ganz verwirrt vor zwei echten Großkreuzen da. Außer
dem, das Hegel ihm gekauft hatte, war noch ein zweites als
Geschenk des alten Königs Christian IX. eingetroffen, der
einen Kammerherrn damit zu dem berühmten Jubilar ge-
schickt hatte, um diesem eine ganz besondere Aufmerksamkeit
zu erweisen. „Gestern“, sagte Äben, „habe ich nur ein
Großkreuz, und heute habe ich nun auf einmal zwei echte
Kreuze. Was soll ich denn mit zwei Kreuzen machen?“
Hegel tröstete ihn und meinte, dem sei schon abzuhelfen.
Und so brachte er das von ihm gekaufte Kreuz zum Juwelier
zurück, der es lächelnd entgegennahm und sagte: „Ich habe
Äben's Besuch schon erwartet. Denn ich wußte wohl, daß der
König Äben das Großkreuz persönlich verehren wollte, aber
es sollte eine Ueberraschung sein, und deshalb durfte ich
nichts davon verraten.“

Dresdener Nachrichten 15. März 1917 Nr. 72

